

Erhalten wöchentlich zweimal mit Illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Welt-Spiegel“, „Morgen-Spiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Illustrierter Film-Zeitung“, „Photo-Spiegel“, „U.K.A.“, „Jugend-Spiegel“, „Die Woche Musik“, Bezugspreis wöchentlich 1,30, monatlich 3,70, einjährig 36,00. Zustellung durch die Boten im Voraus zahlbar durch die Post & Z. & monatlich exakt Zustellung Auslandsendung durch die Hauptredaktion und die Postanstalten in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, die Schweiz, Belgien, Frankreich, Dänemark, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Ersatzung des Blattes. In Berlin abonniert man bei der Haupt-Redaktion 5440-3492, für d. Fernverkehr 4205-4206. Telegram Adr.: „Berlita“, Berlin - Rudolf-Moos-Codex an bestimmten Tagen, in bestimmten Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.



Inschriften- und Abonnements-Annahme in Berlin Hauptexpedition SW 19, Jurastraße 46-49. Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 60, Fennstr. 1, Fildenstr. 9, Frank Allee 280 u. 289, Grödenstr. 107, Gr. Frankstr. 101, Korbhauerstr. 9, Köpenicker Str. 62-63, Moritzplatz, Müllerstr. 135, Potsdamer Str. 53, Rathenower Str. 5, Kleinhofstr. 73, Rosenfelder Strasse 49, Schiffbauerdamm 4, Schönhauser Allee 144, Tierstr. 61, Wiener Str. 1-6, Zimmerstr. 50, Charlottenburg Kaiserdom 23, Kanstr. 94, Nützenberger Str. 25/26, Scharnstr. 29, Tautzstr. 51, Copenick Schlossstr. 1, Friedenau Rheinstr. 19, Hallesche Grunewald Henrietteplatz, Lichtenberg: Frankfurter Allee 41, Lichterfelde West Carstr. 12, Neukölln Berliner Str. 41; Hermannstr. 90/91; Kaiser-Friedrich-Str. 24, Niederschönhausen Brückstr. 22, Pankow Bornholmerstr. 1; Schöneberg: e. p. d. station SW 19 Jurastraße 46-49. Teils in Berlin abonniert man bei der Haupt-Redaktion 5440-3492, für d. Fernverkehr 4205-4206. Telegram Adr.: „Berlita“, Berlin - Rudolf-Moos-Codex an bestimmten Tagen, in bestimmten Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. Druck und Verlag: Rudolf-Moos in Berlin.

# Berliner Tageblatt

Nr. 163  
Ausgabe für Berlin

und Handels-Zeitung

57. Jahrgang  
Sonntag, 8. April 1928

## Der Zeitgenosse.

T. W. Zuweilen sollte auch der Skeptiker sich von den vier Evangelisten durch die Geschichte der Karwoche führen lassen, vom See Genezareth, wo noch ungetrübt das Reich der Armen und der Friedfertigen verkündet wurde, bis zu diesem Ostertage, an dem das Wunder der Hoffnung, des Nichtverzichtenswollens, den Grabstein beiseite schiebt. So grenzenlos ist in vielen Herzen die Sehnsucht nach der Verwirklichung der niemals verwirklichten, niemals befolgten Lehre, so heiss verlangend strecken sich die Hände der unaufhörlich entweichenden Begierde entgegen, so zähe klammern die ewig Unersättigten an die Idee der Erlösung sich an, so notwendig ist dieser Welt der Glaube an das kommende Reich der Gerechtigkeit und der Liebe, dass immer wieder der suchende Geist die Auferstehung sehen will. An neuen Propheten und neuen Evangelien, auch an Versuchen, mit neuen Theorien das Leben zu formen, hat es, bis in unsere Zeit hinein, ja nicht gefehlt. Aber auch dort, wo ehrlicher Idealismus die Perle berührte, ist sie blind geworden, die befreiende Botschaft hat sich in eine enge Doktrin verwandelt, die Bergpredigt in eine Programmrede, die Überwindung der Gewalt in Missbrauch der Macht, der Palmenzweig in die Lanze, nicht die Seligsprechung der Friedfertigen, nur die Exaltation der späteren Periode, die ein Feuer anzünden wollte auf Erden und fragte: „Meinet ihr, dass ich hergekommen bin, Frieden zu stiften?“ wird verstanden und bejaht, an eine andere Stelle zu zern. Trotzdem darf sich der Gesang der Zukunftsgläubigen erheben, wenn die Osterglocken klingen. Die Menschheit ist langsam vorwärtsgekommen, hat dann wieder mit plötzlichem Sprung eine grössere Strecke überwunden, und alles ist nur Etappe, was den Geächteten als Endpunkt gilt. Wer ist es, der mehr als alle anderen, oder doch ebensoviel wie die absichtlich Hemmenden, dazu beiträgt, dass es nicht schneller geht? Der ewige Zeitgenosse, Genosse aller Zeiten, Pontius Pilatus, der sich die Hände wäscht.

David Friedrich Strauss — und vielleicht nicht er allein, die Theologieprofessoren werden das besser wissen — hat die sehr verschiedenartigen Berichte über die Rolle des Pontius Pilatus geprüft und zu beweisen versucht, dass dieser römische Beamte zum mindesten nicht all die Schritte, von denen die Evangelisten erzählen, zur Rettung des Angeklagten unternommen hat. Es war, meint er, die Tendenz der ersten Kirchenstifter, den Römer zu entlasten, um das Mass der Schuld nicht zu mildern, das auf Jerusalem lag. Obgleich Anatole France vermutlich das „Jesum Jesu“ des gerade an dieser Stelle weniger kritischen Renan öfter und mit intimerem Verwandtschaftsgefühl gelesen hat als das Buch des deutschen Forschers, ist er in seiner himmlischen Geschichte „Le Procureur de Judée“ doch eher der Meinung des Deutschen gefolgt. „Jesus? Jesus, von Nazareth? Ich erinnere mich nicht...“ sagt in der Novelle, auf den Hügel von Bajä, der pensionierte Pontius Pilatus zu seinem Freunde Aemilius Lania, der, nur ganz nebenbei und zufällig, diesen Namen erwähnt hat — und müsste der Exprokurator sich nicht erinnern, wenn ihm wirklich einige Jahre vorher in Judäa der Justizfall so sehr interessiert hätte, der, lästig genug, ihm vorgetragen worden war? Es war die Angelegenheit eines streitsüchtigen, ihm unverständlichen und unsympathischen Volkes, und er sah nur den unerträglichen Sektanzank, mischte sich möglichst wenig ein und zog sich, wenn die Disputation vor seinem Hause zu laut wurde, am liebsten in die hintersten Gemächer zurück. Der römische Epikureer hätte mehr Sympathie für den Angeklagten, genoss mit künstlerischem Feingefühl den edlen Schwung der schwärmerischen Rede und hätte gerne den Verfolgern dieses Opfer entrisen, aber er wollte in der unterworfenen Provinz keinen Anstand empfinden und fürchtete den Zorn des Tiberius, dem er dann doch nicht entging. Es war kein angenehmer Posten für einen Mann, der an römisches Leben und römische Ordnung gewöhnt war und seine Ruhe liebte, und es war doch ein hoher und ehrenvoller Posten, den man nicht verlieren wollte, und darum liess man geschehen. Dass man diese Affäre wegen noch in späterer Zukunft am Pranger stehen würde, war nicht vorherzusehen. Kein Bösewicht, Durchschnitt aus allen Generationen, immer wieder geboren, in Millionen von Abgüssen lebend, amtierend, sich versorgend, und von all diesen Millionen noch heute bespödet und beschimpft. Als wäre sie nicht aus demselben Lehm, wie Pontius Pilatus, gemacht, und als ständen sie irgendeiner anderen Erscheinung der Karwoche näher als gerade ihm.

Pontius Pilatus ist der Mann, der mit Unbehagen liest, dass zwei aus ihrem „Kochzimmer“ verjagte Frauen Selbstmord begangen haben, und schnell mit der Selbst-

## Was will Mussolini?

### Südslawische Befürchtungen.

Die Besuche der Aussenminister in Mailand und Rom.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

II BELGRAD, 7. April. Mit der gestern in Tirana beschlossenen Wiedereröffnung der albanischen Grenze gegenüber Südslawien ist keineswegs Beruhigung in den Balkanländern eingetreten. Die Massenbesuche von Aussenministern, die Mussolini in diesen Tagen empfängt, werden hier so beurteilt, als machten sie die ganze Politik des nahen Ostens flüssig. Die Balkanpresse tappt völlig im Dunkeln. Sie hat einzig die Vorstellung von der Möglichkeit einer sensationellen Neoterminierung. Der römische Besuch des polnischen Aussenministers Zaleski wird einerseits als Auftakt für ein angeheisches Bündnis zwischen Italien, Polen, Rumänien, Frankreich und Belgien (2) betrachtet, andererseits betrachtet man die Anwesenheit des türkischen Aussenministers Ruschdi Bei in Rom als Einleitung zur Schaffung eines Balkan-Locarno, unter der Obhut Italiens, an dem Griechenland, Rumänien, die Türkei und Bulgarien, aber nicht Südslawien beteiligt wäre. Unzweifelhaft ist die italienische Politik gegenwärtig äusserst aktiv, und man glaubt, dass es für die Möglichkeit der Schaffung eines Balkan-Locarno mit Ausschluss des italienischen Einflusses wenig Chancen mehr gibt. Stark aktiv ist nach wie vor Italien in Bulgarien, wo es namentlich kulturell unheimlich tätig ist und in Albanien sowie in Südslawiens Presse die Schaffung einer italienisch-albanischen Zollunion anscheinend schon für unausweichlich hält. Man sagt sich, dass ein Vorrücken der militärischen Front Italiens bis nach Mazedonien, ein Ausgleich zwischen der Türkei, Griechenland und Italien und das Falllassen ihrer kleinasiatischen Ziele seitens der italienischen und der griechischen Politik die italienische Stellung

im Mittelmeer und am Balkan unheimlich verstärken würde. Im Zusammenhang mit diesen Aktionen wird auch von der Schaffung eines russisch-südslawisch-türkisch-deutschen Interessenpakts geredet. Die gegenwärtigen Bemühungen Roms werden hier

als Versuch zur Bildung eines Konzerns der autokratischen Staaten bewertet,

also zwischen Mussolini, Pilsudski, Kemal Pascha, Hortby und Achmed Sogu, mit der Front gegen die verfallene Demokratie. Die Belgrader Presse empfiehlt äusserste Vorsicht gegen gewisse mysteriöse Geheimkräfte, die den Frieden Europas stören wollten. Man ist hier in jedem Fall angespannt interessiert und wachsam hinsichtlich der Entwicklung der Balkandinge. Die „Nowosti“ will erfahren haben, dass in Skutari wieder vier Batterien italienischer Gebirgsartillerie und 20000 Gewehre ausgeschifft worden seien, die nach der albanisch-südslawischen Grenze bestimmt sind.

VA ROM, 7. April.

Mussolini wird während der Osterferien nicht nach Rom kommen, sondern bis nach dem Fest in Mailand bleiben. Es fehlt aber auch in Rom nicht an Besuchern, an die sich einiges politisches Interesse knüpft. So ist jetzt auch der Unterstaatssekretär des englischen Luftministeriums Sir Philip Sassoon hier eingetroffen. Er gedenkt die Flughafen in der Nähe der italienischen Hauptstadt zu besichtigen. Ausserdem sind einige skandinavische Könige mehr oder minder privat hier zu Besuch.

\* \* \*

Die rumänische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Nach Führungnahme mit dem rumänischen Aussenminister Titulescu, der sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zurzeit in Genf aufhält, müssen die Nachrichten über Rücktrittsabsichten Titulescus als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet werden.

(Siehe auch Seite 2.)

tröstung darüber hinweggeht: das wird immer wieder vorkommen, ändern lässt sich das nichts. Er hält für soziale Ordnung alles, was weder sozial noch Ordnung ist. Pontius Pilatus bringt sich die Überzeugung bei, dass die meisten Arbeitelosen nicht arbeiten wollen und dass — soweit sind wir doch — niemand Hunger zu leiden braucht. Indem er redlich sein Tagewerk vollbringt, hat er keine Zeit, über die Not der anderen lange nachzudenken, und abends zieht er „Broadway“ den „Weberr“ vor. Pontius Pilatus hört nicht ohne Bührung das Evangelium der Nächstenliebe, aber vieles davon erscheint ihm als unpraktische Schwärmerie. Immerhin schätzt er als Sammler oder in den Museen, je nach seinem Geschmack den Kilsch, oder den Griffel des Meisters während, die Bilder, auf denen der Nazarener beim niederen Volke sich aufhält, aber der gemeinsamen Erziehung in der Grundschule ist er vorläufig abgeneigt. Pontius Pilatus hat, als Politiker, Zeitungsschreiber oder harmloser Untertan, alle Fehler des alten Regimes achselzuckend in entzückter Verehrung hingenommen. Er hat die Schriftgelehrten und Pharisäer, die „Narren und Blinden“ gewähren lassen, die das Land in das Unheil hineinstiessen, und hat gemeint, das ginge ihm gar nichts an. Nicht der Heimkrieger, der die anderen auf Schlachtfeld hetzte und, auf Gewinn, Leitartikel und schöne Pose bedacht, zu Hause blieb, ist Pontius Pilatus — niemals hat der Prokurator von Judäa so gehandelt — nur der ahnungslose Professor ist es, der sich, an die Notwendigkeit eines solchen Patriotismus glaubend, für die kriegsverlängernden Pläne der annexionistischen Sekte missbrauchen liess. Pontius Pilatus ist jeder „Staatsmann“, der um eines Amtes oder eines Prestige willen, aus Schwäche oder Missverständnis dazu beigetragen hat, dass das eigene Volk, dass ein grosser Teil der Menschheit mehr als vier Jahre lang am Kreuze hing. Niemand hätte ohne Pontius Pilatus das Morden über Europa kommen können. Wenige planten das Verbrechen, Pontius Pilatus war der Hauptakteur.

Mit Pontius Pilatus verbunden sind die meisten Verfechter der „militärischen Notwendigkeiten“ und alle, die durch Aufreizung neuen Krieg ermöglichen und alle, die wollen. Wir halten uns an das Wort, dass die Friedfertigen Gottes Kinder heissen werden, und an das andere, dass du nicht töten sollst. Pontius Pilatus ist derjenige, der Unglück vorbereitet, indem er die anderen Völker meidet, verachtet oder hasst. Er hat vergessen, dass Jesus von Nazareth mit den Samaritanern aus einem Brunnen trank. Pontius Pilatus ist der lauwarme Versöhnungs-

politiker, der es mit Fassung hinnimmt, dass besiegte Nationen entrechtet wurden, und uns, um soviel Selbstbeherrschung zu erklären, vom höheren Staatsinteresse spricht. Pontius Pilatus schweigt, wenn man einen allein mit der vollen Schuld belastet, obgleich er weiss, dass viele schuldig gewesen sind. Pontius Pilatus ist nicht der Prediger, der die Schrift unentdeckt — sein Fall liegt anders — aber der Gläubige, der mit der ungedeuteten Lehre befriedigt nach Hause geht. Den Reichsanwalt und gewisse Richter, die eine Kastenzucht nicht die Hände — aber wir haben Prokuratoren, die selbst einen Kalphas zurückhalten könnten und hinter das Prinzip von der Unabhängigkeit des Richterstandes zurückziehen. Phantasien und Schwärmer, die gemeint haben, nach dem ungeheuren Jammer des Krieges müsse eine Neugeburt der Menschheit kommen, verstricken sich leicht in die Maschen des Gesetzes und werden auf den Richtplatz geschleppt. Pontius Pilatus erkennt die kindliche Reinheit ihrer Seele, aber er will seine Ruhe haben — und ist den Narren zu helfen, die sich einbilden, diese im Grunde ganz hübsche Welt bessern zu können? Pontius Pilatus ist der ewig Unentschiedene, der bei Schwarz-Weiss-Rot und Schwarz-Rot-Gold, bei Monarchie und Republik auf seinen Vorteil achtet und von keinem andern Triebe bewegt wird als vom Selbstbeherrschungstrieb. Pontius Pilatus ist der Empfindsame, der, um klaren Meinungen auszuweichen, für eine Wirtgüte, der nach so ungeheuren Erfahrungen noch immer um das Schicksal des Volkes sich nicht kümmert und, bis der Blitz in sein Haus fährt, auf seinem Fettpolster sitzen bleibt. Pontius Pilatus ist der Nichtwahrer, der sich heute schon ausrechnet: am zwanzigsten Mai werde ich in Karlsbad sein. Man trifft Pontius Pilatus, den Zeitgenossen aller Zeiten, in den Ministerien, den Ämtern, den Parlamenten, den Geschäftskontoren, den Salons, den Hinterstuben, den Gassen, überall. Er ist beliebt, geachtet, einflussreich und wurde oft Ritter hoher Orden, als es noch hohe Orden gab. Liegt nicht eine tiefe Ungerechtigkeit darin, dass man nach fast zweitausend Jahren, abermals in der Osterzeit, während die Nachkommen ein so glückliches Leben führen, den Ahnherrn, den Erzeuger der grössten Familie, noch verhört und beschimpft? In ihrer Verblendung sehen die Enkel nicht, dass der Stein, den sie auf ihn werfen, zurückprallt und sie selber trifft.